Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 12 (1877)

Heft: 8: [zweite Abtheilung]

Nachruf: Seminardirektor Heinrich Grunholzer von Gais

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehrologe.

1. Seminardirektor Heinrich Grunholzer von Gais.

Unser Ländchen weist eine verhältnißmäßig große Zahl hervorragender Schulmänner auf, die sich über seine Grenzen hinaus einen geachteten Namen erworben haben. Wir erin= nern an Krüsi, Niederer, Tobler, Ramsauer, Zellweger, Schoch, Zuberbühler und Grunholzer.

An einer Bataillonsmusterung Anfangs der Dreißiger= Jahre in Gais nahmen zwei Jünglinge theil, die damals nicht davon träumten, daß sie einst Seminardirektoren werden und als solche ihrem Lande Ehre machen würden: Sebastian Zuberbühler von Trogen und Heinrich Grunholzer von Gais. Des Erstern hat ein Kollege und Freund in den Appenzellischen Jahrbüchern* bereits gedacht, dem Zweiten setzen wir in den folgenden Zeilen ein wohlverdientes Denkmal.**

Heinrich Grunholzer wurde geboren in Trogen den 18. November 1819. Seine Eltern waren J. Ulrich Grunholzer von Gais und Katharina Nänni von Wald. Sein Vater wirkte von 1801—1816 als Schulmeister an seinem Bürgerorte und bekleidete von 1816 bis 1831 die Stelle

^{* 7.} Seft. 3meite Folge.

^{**} Mit Benützung ber Biographien Grunholzer's von Rothenbach und Koller.

eines Landschreibers in Trogen, die später auch sein älterer Bruder Joh. Ulrich 9 Jahre lang versah. Das 4. von 6 Geschwiftern, erhielt er eine einfache, aber tüchtige Er= ziehung, genoß den gewöhnlichen Primarschulunterricht und murbe, nachdem er auch noch die bamals aufblühende Schur= tannenschule in Trogen unter J. C. Zellweger's bewährter Leitung besucht hatte, zum Fabrikanten besignirt. Schon mar er in Wald in die Geheimnisse bes Garnsiedens 2c. ein= geweiht worden, als sein Bater sich genöthigt sah, zu seinem frühern Berufe zurückzukehren und 1832 nach Oltingen, im jetigen Kanton Baselland, übersiedelte, wohin ihm Heinrich folgte um von nun an in den schulmeisterlichen Stapfen zu mandeln.' Er mußte bem Bater in ber Schule helfen, rückte, 14 Jahre alt, mit den Ländlern gegen Basel aus, zu welcher friegerischen Expedition die Mutter ihm die Rugeln eigenhändig gegoffen haben foll, avancirte mit 15 Jahren zum Schulverweser und trat, nachdem er einigen Privatunterricht erhalten hatte, im März 1835 ins Seminar in Rusnacht ein. Im Herbst besselben Jahres noch bestand er das Eramen als Primarlehrer mit Ehren und auf Scherr's Empfehlung hin wurde er vom Zürcherischen Erziehungsrathe als Primarschulverweser nach Thalweil berufen. Er war noch nicht ganz 17 Jahre alt und mußte sich äußerlich und innerlich noch gehörig strecken. Das that er benn auch in Thalweil, legte dabei ein seltenes Lehrgeschick an den Tag und erwarb sich bald das vollste Zutrauen ber Schulbehörden, wie die Achtung und Liebe seiner Schüler und ihrer Eltern. Gin freundliches Verhältniß gestaltete sich zwischen ihm und Afarrer Sprüngli, wozu die gegenseitige Liebe zum Gesang nicht wenig beitrug, und einen innigen Freundschaftsbund schloß er mit Sekundarlehrer Honegger, bem spätern Erziehungsrath.

Grunholzer strebte indessen weiter. Er wollte Sekundar= lehrer werden und um sich die französische Sprache anzu= eignen, begab er sich 1837 nach Orbe, wo er 8 Monate im Hause eines Herrn Reymond lehrend und lernend zu= brachte, um bann im Juli 1837 seine Studien in der Akademie in Genf fortzusetzen, wo er neben der französischen Sprache namentlich Mathematik und Physik studirte. Es wird berichtet, daß er, um einer Vorlesung über Integral= und Differentialrechnung folgen zu können, die ebene und sphärische Trigonometrie und schwierige Kapitel der Algebra in kurzer Zeit bewältigt habe. Solch eiserner Fleiß war auch nothwendig. Es sah miglich aus mit seinen äußern Umständen. Sein Verdienst als Stundengeber und die Unterstützung von Hause waren so klein, daß er nicht jeden Tag frühstücken konnte und im Winter oft in einem un= geheizten Zimmer arbeiten mußte, "bürftig gekleibet, die Füße zur Erwärmung in einer mit getragener Leibwäsche vollgestopften Kiste begraben." In Genf traf ihn die be= trübende Nachricht vom Tode seines lieben Bruders Johannes.

Auf Scherr's ausdrücklichen Wunsch kehrte G. auf Neujahr 1838 nach Zürich zurück und wurde, nachdem er in Rüßnacht das Eramen als Sekundarlehrer bestanden, als solcher nach Bauma berufen, wo eine Sekundarschule ins Leben getreten war. Mit Begeisterung in der neuen Schule wirkend, arbeitete er auch hier eifrigft an seiner Fortbildung, ohne ein Stubensitzer zu werden. Die lateinische Sprache und Kant's Philosophie hinderten ihn nicht am geselligen Leben und an der Pflege der Freundschaft, und als nach dem Septemberputsch der Sturm gegen Scherr, das Lehrerseminar und die Volksschule losbrach, stand unser G. im Kampfe gegen die Reaktion in vorderster Linie. Unaufgefordert nahm er diesen Kampf auf, rücksichtslos, ohne alle Menschenfurcht, mit einer Hingebung, die ihres Gleichen suchte. Aus seiner Feder giengen eine ganze Reihe von geharnischten Korrespondenzen in den Vorläufer, den Land= boten, die Appenzeller Zeitung, den padagogischen Beobachter und andere Zeitungen hervor. Er schrieb die beiden "Jahresrechnungen für das Zürchervolt", die illustrirten "12 Fabeln für erwachsene Zürcher" u. a. mehr, war Mitglied des liberalen Komite, half die Bassersdorfer Volksversammlung vorbereiten und wo andere zaghaft waren, wankte sein Nauth nicht. Diese Parteistellung bereitete ihm freilich auch viele Wider-wärtigkeiten und Anfechtungen. So wurde er als Konferenz-direktor abgesetzt und einmal sogar mit Scheitern beworfen.

Der Kampf ließ nach und endigte schließlich mit dem Siege feiner Partei. In aller Rube und unangefochten hätte er, beliebt und geschätzt, wie er war, seiner Aufgabe als Lehrer in Bauma leben und sich verehelichen können, es trieb ihn aber fort zu weitern Studien. Der Streit zwischen She und Wissenschaft war bald für lettere ent= schieden. Im Herbste 1842 ließ er sich in Berlin als Stud. Philos. immatriculiren und es begann damit für ihn wohl die schönste Zeit seines Lebens. Nicht nur erwarb er sich hier eine noch gründlichere Bildung, namentlich in Philosophie, Philologie, Mathematik und Geschichte, wozu freilich bei ber Rurze seines Aufenthaltes in Berlin ein Fleiß gehörte, wie er ihm eben eigenthümlich war, — bie Gebrüder Grimm und andere bezeugten ihm, er sei ihr fleißigster Schüler gewesen, - er erweiterte seinen geistigen Gesichtstreis auch durch persönlichen Verkehr mit hervor= ragenden Männern der Wiffenschaft, wie die Gebrüder Grimm, Ritter, Steiner, Lachmann, Ranke, Diesterweg, sowie burch Besuch der Unterrichtsanstalten, Kunstsammlungen, Ateliers und Theater Berling. Mit der musikalischen Welt kam er in nahe Berührung in Folge eines Gesuches Sprüngli's in Thalweil, bei den Berliner Komponisten Lieder für eine Sammlung ber schweizerischen Sängervereine zu "betteln". Auch in die höhern, vornehmen Kreise murde er eingeführt, besonders durch Vermittlung Bettina's von Arnim, die er bei Wilhelm Grimm kennen gelernt hatte und auf ihre originelle Weise ihm näher getreten war. Nur bei Hof wollte er nicht eingeführt sein, während er sich in andern Birteln gerne bewegte, so auch in den studentischen, mo er

einige intime Freundschaften schloß. Er regte die Gründung eines akademischen Lesevereins an, der noch besteht. Daneben fand er Zeit, Armenstudien zu machen. Während der Ostersferien 1843 lernte er die Armen Berlins im sogenannten Voigtslande vor dem Hamburgerthore kennen. Die dabei gemachten Beobachtungen verarbeitete er unter dem Titel "Erfahrungen eines jungen Schweizers im Voigtlande" zu einer Brochüre über die Nothlage der Armen in Berlin aus, welche wegen ihrer offenen Sprache Aufsehen erregte und ihm sowohl Anerkennung als Verkennung zuzog. Er beobachtete scharf. "Das preußische Volk ist ruhig — wie ein angelegtes Gewehr." Mit diesen kurzen Worten charakterisirte er trefslich die politische Situation jener Jahre.

Den letten Abend, den er in Berlin, bei Bettina von Arnim, zubrachte, nannte er einen ber schönften seines Lebens. Aus dem Honorar, das er für seine als Anhang zu Bettina's Werk: "Dies Buch gehört bem Könige", im Druck erschienene Armenbrochure bezog, bestritt er eine Reise nach Helgoland. Dann reiste er in die Schweiz zurück, befuchte seine Verwandten und Freunde im Appenzeller= lande und im Oktober 1843 trat er die Sekundarschule in Bauma wieder an. Freudig mar er begrüßt worden, freudig legte er die Hand aufs Neue an den Schulpflug, nicht ohne bald von pietistischer Seite neue Anfechtungen zu erleiben. Er edirte die "Zeugnisse über die Entstehung und die Folgen ber religiösen Verwirrungen in ber Familie Spörrizu Bauma als Beitrag zur Geschichte ber Pietisterei", redigirte ben liberalen Schulboten, präsidirte den Sekundarlehrerverein und half, wo er nur immer konnte, zum völligen Sturz des Septemberregiments mit. Auch am Freischaarenzug wollte er sich betheiligen, er tam aber mit seinem Stuter nicht zur Aktion und mußte sich eine Strafpredigt bes Statt= halters Gujer gefallen laffen.

Als im Jahr 1846 auch in Bern die freisinnige Partei siegte und die neue Regierung vor Allem die Hebung der Volksschule ins Auge faßte, dachte man dort sofort an Grunholzer, und wirklich murde er im Merz dieses Jahres von der Berner Regierung zum Direktor bes Seminars in Münchenbuchsee ernannt. In Zürich wollte man ihn für Rügnacht gewinnen, er entschloß sich aber nach vielen Kämpfen und unter großem Bedauern seiner Freunde und Gönner für Münchenbuchsee, wo er am 22. Mai 1846 seine Wirksamkeit begann, die um= fassendste seines Lebens, die den ganzen Mann in Anspruch nahm und sich nichts Geringeres als eine völlige, fast ideale Reorganisation bes Berner Schulmesens zum Ziele fette. Mit ihm zog ein neues Leben ins Seminar ein, ein freier, aber sittlich ernster Geist. Grunholzer führte zuerst hier wesentliche Verbesserungen durch und nahm dann hervor= ragenden Antheil an der Revision der Schulgesetzgebung bes Kts. Bern. Der Entwurf zu einem Schulorganisations= gesetz vom Jahr 1847 war wesentlich sein Werk, er führte barin ben Grundsatz: "Die Volksschule ist Staatsanstalt", in allen seinen Konsequenzen durch und muthete damit dem Staate eine Mehrausgabe von fast 3/4 Mill. Fr. zu, freilich umsonst; die Reaktion vereitelte dies Werk. Neben= bei war er fehr thätig für Hebung des Volksgesanges. Sängervater Weber äußerte sich hierüber: "Ich war be= züglich der Durchführung der Lehre vom Transponiren und ber zufälligen Tone nicht ganz im Klaren. Da trat der ehemalige appenzellische Kapellmeister Grunholzer hinzu mit seinem praktischen Geschick, half untersuchen, berathen und feststellen. Um die Gesangvereine gehörig zu bethätigen, mußte man ihnen paffenden Stoff bieten. Er half aus= wählen, begann Texte zu korrigiren, neue zu unterlegen und als vorzüglicher Sänger war er darin ein Meister. Beim und mir hat er darin oft aus der Noth geholfen."

Es spricht sehr für Grunholzer, daß sowohl die Seminaristen als die Mitlehrer für ihn begeistert waren. Er verstand es wie Wenige, die Schüler geistig anzuregen und zu fesseln, und die Mitlehrer, unter ihnen auch sein Landsmann Zuberbühler, erkannten und verehrten in ihm die überlegene Kraft, die ohne allen Stolz und fern von jeder Reglementirerei Hand in Hand mit ihnen gieng. Dafür zeugt u. a. das Protokoll der Sekundarlehrerskonferenz, die in 4½ Jahren nicht weniger als 145 mal unter seinem Präsidium zusammentrat.

Ueber die Zeit des Sonderbundsfeldzugs verkehrte er oft mit den Häuptern der liberalen Partei in der Tagsfatzung. Die neue Bundesverfassung von 1848 kam ihm zu wenig fortschrittlich vor, so im Niederlassungsartikel, und er nahm sie nur in der Hoffnung an, daß man ihre guten Keime sorgfältig pflegen und die andern schnell abssterben lassen werde.

Ein Jahr später schon trat die konservative Re= aktion in Bern ein und ihre ersten Angriffe waren gegen bas Seminar in Munchenbuchsee und beffen Direktor, sowie gegen seinen Schulgesetzesentwurf gerichtet. Grunholzer mar damals einer der bestgehaßten Männer im Kanton. Man machte auch hier in Religionsgefahr, hörte auf keine noch so ruhige Vertheidigung des Angegriffenen, noch auf das Zeugniß der Wahrheit von Unparteiischen und es war nur das Tüpflein auf das 3 ber Parteileidenschaft, als die Grziehungsdirektion den 28. Merz 1851 dem Seminar= direktor und seinen 5 Mitlehrern ganz ungesetzlich die Ab= setzung anzeigte, wogegen sie protestirten und der Unwille im Volk sich laut aussprach, daß die Regierung retiriren mußte. Sie erreichte aber ihr Ziel auf Umwegen, durch Herabsetzung des Kredits für das Seminar und die Reor= ganisation besselben. Der Gr. Rath genehmigte jene und diese. Kurze Zeit nach seiner Verehelichung mit Rosette Zangger von Ufter, nachdem er einen neuen Kurs im Seminar eröffnet hatte, wurde Grunholzer und Turnlehrer Niggeler am 4. Juni 1852 ploglich abgesetzt. Die andern Lehrer durften bleiben, resignirten aber alle bis auf Rupfer.

Noch am gleichen Tage mußten Beide ihr Umt niederlegen, und ber neue Regierungspräsident entblödete sich sogar nicht, ben Lehrern und Seminariften zu untersagen, dem scheidenben, abgesetzten Direktor das Geleit zu geben. Rührend mar fein Abschied vom Seminar, ergreifend ber Schmerz ber Böglinge, höchft ehrenvoll die ihm von den verschiedenften Seiten dargebrachte Anerkennung, so der großartige Fackel= zug am 12. Juni im Seminarhof und ber Abschiedsgottes= dienst in der Kirche zu Münchenbuchsee, die Adresse von 800 Lehrern und Schulfreunden des Rts. Bern 2c. Grunholzer war auf brutale Weise entsetz und einem Wirkungskreise, für den er wie geschaffen war, gewaltsam entrissen worden. Es ware thöricht, sagen zu wollen, daß ihm dies nicht nahe gegangen sei; er hat diese jähe Wendung der Dinge tief und schmerzlich empfunden, aber er ertrug ben Schlag männlich und getroft. Die Unehre fiel nicht auf ihn; er konnte mit autem Gemissen zurücktreten und die Folgezeit ift seinen Schulbestrebungen gerecht geworden. Er schrieb bamals feinem Bruder: "Die Liebe ber Jünglinge ift mein, Amt und Ehre mag ein Anderer nehmen! Ich danke Gott für diefes Befte."

An einem Aspl sehlte es ihm nicht. Sein Schwiegersvater, Hr. Nationalrath Zangger in Uster, nahm ihn und die Tochter auf. Hier schrieb er seine glänzende "Rechtsertigung" und setzte er die Redaktion der schweiz. Schulzeitung sort. 1853 übernahm er die Stelle für deutsche Sprache und Geschichte an der Industrieschule in Zürich, nachdem er die mit knapper Mehrheit erfolgte Berufung zum Seminardirektor in Kreuzlingen auf den Rath Scherr's abgelehnt hatte. Allein er fühlte sich in dieser Stellung nicht wohl. "Ich din Lehrer geworden, um Erzieher zu sein; Stunden geben, das kann jeder Andere auch", sagte er. Er beschäftigte sich daneben literarisch, wurde in den Vorstand der Zürch. Schulspnode und zum Präsidenten des Sekundar-lehrervereins gewählt. Tresslich war sein Reserat am

Lehrertag in Birr über die Mängel der Zürcher Volksschule und sein freimüthiges Wort darüber. Noch ist nicht erreicht, was er zur Beseitigung derselben vorschlug, aber die Ziele sind gesteckt. 1857 wurde er Erziehungsrath und als solcher nahm er warmen Antheil an dem Unterrichts= gesetz von 1859, ohne indessen mit seinen Hauptanträgen durchzudringen.

Sein im Herbste 1858 erfolgter Eintritt ins Geschäft seines Schwiegervaters, die Metamorphose bes Babagogen in den Baumwollspinner, wurde sehr verschieden beurtheilt, ganz falsch als ein Abfall von seinen Idealen. Familien= und Gesundheitsrücksichten bestimmten ihn dazu, und er legte badurch einen neuen Beweis seiner Tüchtigkeit ab, daß er sich rasch ins neue Feld hineinarbeitete und sich bald als tüchtigen, praktischen Geschäftsmann erwies. Bern kam zu spät mit der Rückberufung nach Münchenbuchsee und Zürich hatte sich nicht bewogen gefühlt, ihn in Rügnacht zu fesseln, wo er gerne gewirkt hätte. Für die Schule blieb er indessen thätig als Mitglied der Primarschulpflege und als Präsident der Sekundarschulkommission in Uster, wo auch seine politische Laufbahn begann. Der dortige Wahlkreis wählte ihn in den Gr. Rath und in den Verfassungs= rath. Von 1863-69 saß er an Stelle seines Schwieger= vaters im Nationalrath. Die Wahl in den Zürcher Regierungsrath schlug er aus, im richtigen Gefühl, daß ber Posten nicht für ihn sei, und mit der Erklärung, das Lehr= amt und die Lehrerbildung sei fein mahrer Beruf gemesen. Auch auf politischem Felde sollte er Undank und Miß= kennung finden. Obschon seiner Geburt nach und prinzipiell Demokrat, und auch im Gr. Rath für die reine Demokratie, bie man auf ben Aussterbeetat hatte setzen wollen, ein= stehend, konnte er doch mit den extremen Neudemokraten in ben Zürcher Verfassungskämpfen nicht Hand in Hand gehen, bazu war er viel zu besonnen. Er wurde deßhalb politisch verbächtigt und als Kantons= und Nationalrath übergangen.

Nun zog er sich ganz zurück und lebte nur noch seiner Familie und dem Geschäfte, über welchem er aber Natur und Kunst nicht vergaß.

In seinem Hause, an der Seite einer würdigen, von ihm innig geliebten Gattin und seiner theuern Kinder blühte ihm ein ungetrübtes Glück. Es ist ein wahrhaft schönes Bild, das uns hier entgegentritt und noch mehr als seine öffentliche Thätigkeit für ihn spricht. "Die Liebe ist Aufhebung aller Schranken bes Egoismus. Einander Alles sein, ist Leben." So hatte er einmal geschrieben und wenigstens dieses Ibeal hat sich für ihn verwirklicht. Dem Gesang und ber Dichtkunft blieb er treu. Wir seben ihn noch vor uns, wie er am eidgenössischen Sängerfest in Rapperswyl so freudig bewegt und wie es ihm in Mitte seiner singlustigen Landleute, des Männerchors von Gais, so wohl war. Aus der Zeit in Uster stammt manch neues Lied aus seiner Feber. Manche seiner Gedichte find komponirt worden, einzelne in den Mund des Volkes über= Grunholzer mar kein Stern erfter Größe am poetischen Himmel, er nimmt aber einen ehrenvollen Rang ein unter ben modernen schweizerischen Dichtern. Seine Gebichte sind fast alle warm empfunden und formell gelungen. Gines seiner letten Poëme sind rührende Dankstrophen für seine Vflegerin = Gattin.

In der Vollkraft des Lebens ist er frühe hinabgestiegen zu den Todten. Er starb den 18. Juli 1873 in Uster, tief betrauert von den Seinigen und Allen, die ihn näher kannten. Ueber 2000 Personen folgten seiner Leiche.

Mit ihm hat unser Kanton einen seiner besten Bürger verloren. Er war eine reich und ideal angelegte Natur, der mit klarem Geist tieses Gemüth und hohes, sittliches Streben verband. Unter den schweizerischen Pädagogen nimmt er eine hervorragende Stellung ein. H.